

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 M. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Nr. 303

Ahrensburg, Sonnabend, 15. Januar 1881

4. Jahrgang

Hierzu die Beilage:

„Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 14. Januar. Einer Bekanntmachung des Königl. Landraths zufolge findet am 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, in Weisners Hotel in Wandsbek eine Neuwahl von Abgeordneten der Gewerbesteuer-Gesellschaften A II. und C statt. Die Wahl findet ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Stimmberechtigten statt und wird, falls die Wahl nicht in der vorgeschriebenen Weise zu Stande kommt, die Steuerverteilung durch die Veranlagungsbehörde bewirkt. Zu der bezeichneten Klasse Gewerbesteuerpflichtiger gehören Kaufleute, im Besitz eines umfangreicheren Gewerbebetriebes befindliche Händler und Gast- und Schankwirthe.

Die Bekämpfung der Landstreicherei und Bettelerei, welche auf dem platten Lande wohl nirgends im deutschen Reiche zu einer so großen Landplage geworden dürfte als in denjenigen Gegenden Nordwest-Deutschlands, in denen das freie, unabhängige Bauernthum seit Jahrhunderten zu gesegnetem Wohlstande entwickelt und der Wohlthätigkeit in allen Schichten der Bevölkerung ein allgemeiner Impuls ist, wird stets speziell in Schleswig-Holstein auf kräftige und verständige Weise gehandhabt. In den meisten Marschgebieten der Herzogthümer, deren vereinzelt und zerstreut liegenden Gehöfte natürlich von Bagabonden und Strödlern am meisten heimgesucht werden und wo infolge dessen Eingriffe in das Eigenthumsrecht leider tagtäglich vorkommen, sind im Laufe des Winters nach dem Vorbilde der Städte und größeren Dörfern bereits Vereine gegen Hausbettelei gegründet, deren Thätigkeit sich mit jedem Tage heilbringender gestaltet, um so mehr, als die eben durch ihre gesammelten Unterstüßungen an jeden einzelnen Hilfsbedürftigen so außerordentlich günstig wirkenden Vereine sich in neuerer Zeit laut höherer Weisung des Bestandes sämtlicher Polizei-, Gesundheits- und Distriktsbehörden zu erfreuen haben.

Militärisches.] In dem Militärwesen ist kürzlich eine Neuveränderung eingetreten, indem die in diesem Jahre zur Reserve erster Klasse gestellten Militärpflichtigen im kommenden Sommer zum ersten Mal zu den zehnwöchentlichen

Uebungen einberufen werden. Die bezüglichen Ordres werden demnächst erlassen.

Y. Kirchspiel Bergstedt, 13. Januar. Auf dem Hofe Wulfsfelde wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag aus dem Keller einer Wirthschaft mittelst Einbruchs ein halber Sack Kartoffeln gestohlen, trotz der Bewachung durch Nachtwächter und mehrere große Hunde. Der Thäter wurde bereits in der Person eines auf dem Hofe in Arbeit stehenden Mannes entdeckt und hat dieser die That auch schon eingestanden.

-e. Tangstedt, 14. Januar. Gestern Abend gegen 6 Uhr ist das Wohnhaus des Bauübernehmers und Holzhändlers Höppner hier selbst, total niedergebrannt; von dem Inventar ist wenig gerettet worden. Entfischungsurache noch unbekannt.

Altona, 11. Januar. An Stelle des Landgerichtsrath Knoll, welcher bekanntlich nach Posen geht, ist der Amtsrichter Rasch in Bodenem (Hannover) zum Landrichter hier selbst ernannt worden.

Gestern Morgen wurden in einem Koupee zweiter Klasse des von Norden hier angelangten Zuges 26,000 M. in Banknoten vorgefunden. Wie sich herausgestellt hat, ist das Geld das Eigenthum eines einjährig-Freiwilligen, welcher vorgestern von Kiel nach Heide reiste und an letzterer Station offenbar in der Zerstreung den Handkoffer, in welchem sich die Summe befand, beim Aussteigen vergessen hat. Derselbe hat übrigens bald seinen Verlust bemerkt und bei der Bahnverwaltung in Heide Anzeige gemacht, worauf diese ein Telegramm hierher sandte, so daß es möglich wurde, dem Eigenthümer Koffer und Geld wieder zuzustellen.

Altona, 11. Januar. (Schwurgericht.) Der schon vor Jahresfrist einmal zur Verhandlung stehende Fall von Versicherungsbetrug und Meineid, wegen welcher Verbrechen der Schiffskapitän Hans Wagner aus Blankenese und der Steuermann Ohlsen aus Stenbegaard angeklagt sind, kommt heute abermals zur Verhandlung. Die Angeklagten werden beschuldigt, das deutsche Schiff „Margaretha“, vom Angeklagten geführt, am 24. März 1879 angehehrt und an der südamerikanischen Küste auf den Strand gesetzt zu haben, sowie am 30. April 1879 vor dem deutschen Konsul in Buenos-Ayros falsche Verklarung abgelegt und beschworen zu haben. Nach längerer Verhandlung und /ständiger Berathung durch die Geschwornen wurden die Schuldburgen bejaht und Wagner zu 3 Jahren Zuchthaus, auf

welche 1 Jahr Untersuchungshaft anzurechnen und 1500 M. Geldstrafe event. noch 3 Monate Zuchthaus, Ohlsen zu 6 Monate Gefängniß verurtheilt.

12. Januar. Angeklagt wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange war der Dienstknecht Hinrich Ehrh aus Siethwende. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 19. September v. J. bei Gelegenheit einer Schlägerei zwischen Knechten den Knecht Ehlers mittelst eines Messerstückes in den Hals verwundet und hierdurch den Tod desselben herbeigeführt zu haben. Der Verteidiger behauptet entschieden, Ehrh habe sich, weil angegriffen, nur im Zustande der Nothwehr befunden, welcher Auffassung die Geschwornen sich anschließen und die Schulfrage verneinen, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte. — Das Programm des gegenwärtigen Schwurgerichts ist noch um zwei Anklagesachen vermehrt worden und zwar werden sich vor demselben noch zu verantworten haben am Freitag, 15. Jan., Heinrich Karl Jr. Stübe, 41 Jahre alt, aus Lübeck, bisher Stadtkassirer in Oldesloe, wegen wiederholter mit Buchfälschung verbundener Unterschlagung amtlicher Gelder, und Paul Schröder, Arbeiter zu Eddelack, 74 Jahre alt, aus Süderwisch, wegen versuchter Nothzucht.

Ottensen, 10. Januar. In letzter Zeit sind hier viele Schmuggeleien vorgekommen, was eine schärfere Vigilanz der betreffenden Beamten veranlaßte. Am 6. d. Mts. hat man nun daselbst 4 Individuen angehalten, welche im Begriff waren, Quantitäten Tabakstengel über die Grenze zu schmuggeln. Auch wurde eine Frau abgefaßt, welche unter ihrem Kleide verborgen 4 Pfd. Tabakblätter über die Zollgrenze bringen wollte. Die sämtlichen Verhafteten sind verhaftigt, schon seit längerer Zeit das Schmuggelgeschäft betrieben zu haben. Gegen dieselben ist die Untersuchung eingeleitet worden. Die angehaltene Waare wurde selbstredend konfisziert.

Von der Pinnau, 11. Januar. Zu Folge der von den auf dem in der Mündung der Pinnau postirten Zollwachtschiffe angestellten Zollbeamten geführten Listen betrug im verfloßenen Jahre die Zahl der in dieselbe nach Uetersen eingegangenen Schiffe laut Eingangsregister 2744, die der ausgegangenen laut Ausgangsregister 2669. Sonach wurde also die Pinnau im Ganzen von 5413 Schiffen befahren. Der Schiffsverkehr auf der Krüddau war nicht so erheblich, indem die Zahl der

dort ein- und auspassirten Schiffe im selben Zeitraume nur 3065 betrug.

Elmsborn, 12. Januar. Die Deicharbeiten längs der holsteinischen Krüddau, deren nahe Zuangriffnahme wiederholt öffentlich besprochen wurde, werden jenseits Elmsborn jetzt schon auf einigen Strecken vollführt. Der Deich wird je nach der vorhandenen Kammlänge um 1/2 bis 1 Meter erhöht und die Kammbreite des Deiches auf mindestens 1 Meter erweitert, so daß selbst bei hoher Fluth der Deich das Wasser immer noch um mehrere Fuß überragen und durch die Verbreiterung in seiner Widerstandsfähigkeit ausreichenden Schutz gewähren wird.

Gehee, 10. Januar. Die Kuratoren der holsteinischen Volksschullehrer-Wittwen- und Waisenkasse haben bezüglich der Gesetzesvorlage, betreffend die Errichtung einer allgemeinen Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse an das Abgeordnetenhaus nachfolgende Anträge gestellt: 1) daß die Aufhebung des § 9 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 unter allen Umständen erfolge; 2) daß die in Aussicht genommene Erhöhung der Leistungen der Kommissarien um 3 M., der Lehrer um 1 M. jährlich auch für die holsteinische Kasse eintrete; daß aber 3) der holsteinischen Kasse eine Sonderstellung gewährleistet werde in Bezug auf das angesammelte Kasskapital und die Verwendung der Kassennittel für ihre jetzigen und späteren Wittwen und Waisen dergestalt, daß die Pensions-Empfänger und Kassennmitglieder in ihren wohlverworbenen Rechten nach keiner Seite hin geschädigt werden. Für den Fall, daß Petition 2 ein Hinderniß werden sollte für Petition 3, wird der weitere event. Antrag gestellt: 4) daß die Erhöhung der Kommunalbeiträge für den holsteinischen Kasbezirk unterbleibe, die Kassennmitglieder jedoch mit 16 M. pro Jahr höher angezogen werden. Zur Motivierung des Antrags 3 wird namentlich angeführt, daß im Gegensatz zu der jetzt bestehenden holsteinischen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse die neue Einheitskasse keinerlei Verpflichtung den Halbwaisen gegenüber übernehme. Die bisherige Kasse, welche nach Maßgabe der disponibeln Mittel, auch den Halbwaisen ihre Rechte auf Grund eines Gesetzes vom 1856 sichert, ist im Stande, gerade da am meisten zu helfen, wo das Bedürfniß am dringendsten erscheint.

Wesselburen, 11. Januar. In der Nacht vom letzten Sonnabend auf Sonntag ist hier selbst eine grauenhafte Mordthat verübt wor-

Hüben und Drüben.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

War es die Nachricht vom Tode Christian, dessen Liebling sie immer gewesen, welche ihr wie eine glückliche Vorbedeutung erschien? Sie wachte es selber nicht, doch strahlte ihr Antlitz in alter Heiterkeit und Schönheit, als sie nach wenigen Minuten in den Besuchs-Salon trat, wo der Vater mit dem jungen Amerikaner gemüthlich plauderte. Dieser war kein anderer als Eugen Ramand, den Walbach ihr unter dem Namen Dr. Mordal präsentirte. Der junge Mann mußte wohl Gründe haben, seinen eigentlichen Namen zu verleugnen, obgleich Christian Walbach ihn in seinem Briefe an den Bruder als Eugen Ramand empfohlen hatte.

Die Unterredung, welche er vorher mit dem Großhändler gehabt, schien diesen außerordentlich befriedigt zu haben, denn er behandelte seinen Gast mit einer Zuverlässigkeit und Freundschaft, welche nichts zu wünschen übrig ließ. Eugen stand einige Augenblicke verstummt und überrascht vor der jungen Dame, die vor seinem brennenden Blick das Auge vertieft senkte.

„Sie bringen uns Nachrichten von dem guten Dinkel,“ begann Agathe endlich, sich gewaltiam fassend, „sien Sie uns deshalb zweifach willkommen.“

„Ich bin meinem Freunde, Herrn Christian Walbach, auch zweifach dankbar für diesen Auftrag,“ versetzte Eugen mit seiner tiefen Klangvollen Stimme, „da er mir dadurch die Gelegenheit geboten, Ihnen eine Freude zu machen, mein Fräulein! Und wie gern ich von einem so vortrefflichen Mann erzähle, dürfen Sie mir schon glauben, wenn ich Ihnen sage, daß er mir in der Fremde ein zweiter Vater gewesen, daß ich ihm außerordentlich viel verdanke.“

„Mein Bruder schreibt indessen auch eben so viel Gutes von Ihnen, Mr. Mordal,“ rief Walbach, welcher in der Fensternische stand und den Brief durchlas; „er giebt Ihnen ein so glänzendes Zeugniß.“

„Als wolle er für mich irgend einen Platz in Ihrem Geschäft erobern,“ unterbrach Eugen ihn lachend, „das sieht dem Guten ähnlich; ich habe mich oft selber gefragt, womit ich seine väterliche Liebe mir denn im Grunde verdient habe?“

„Kommen Sie an meine Brust, junger Mann! Was Sie meinem Bruder Liebes erwiesen, haben Sie mir gethan.“

Er umarmte Eugen mit aufrichtiger Herzlichkeit, Agathe aber reichte ihm die Hand mit den Worten: „Ich danke Ihnen Mr. Mordal!“

Eugen war zum ersten Male in seinem Leben verwirrt und befangen, er zog die dargebotene Hand achtungsvoll an seine Lippen und sprach: „Noch nie war ich so beschämt, mein Fräulein, wie in diesem Augenblick und möchte dem Freunde zürnen, von einer That so viel Aufsehens zu machen, die jeder Andere an meiner Stelle ebenso gut vollbracht hätte. Hunderthsach hat Christian Walbach mir vergolten, und von der ganzen Lebensrettung ist wahrlich kein Wort mehr zu verlieren.“

„Nun, nun, von Ihrer Bescheidenheit schreibt mein Bruder auch hinlänglich,“ lächelte Walbach; „doch Ihr Wunsch, mein lieber junger Freund, soll uns in diesem Falle Befehl sein, wir wollen davon schweigen, um die That in unserm Herzen nur desto lauter reden zu lassen. Mein Bruder Christian ist etwas Sonderling, und in einer solchen Sonderlingskaune ging er nach Amerika, eigentlich, um einigen dortigen Geschäftsfreunden auf die Finger zu klopfen; es ist ihm nicht gelungen — ich konnte es mir denken, da der gute Christian stets ein

wenig Idealist war — wie mag es ihm da in Amerika bekommen sein?“

„Er ist keiner von denen, die nach den bekannten Schätzen, welche von Rost und Motten gefressen werden, graben oder dieselben sammeln,“ lächelte Eugen, „vielmehr hat er sich jene erworben, nach denen Diebe kein Verlangen tragen.“

Agathe lachte anmüthig. Als Walbach auf einen Augenblick hinausgerufen wurde, flüsterte Eugen, indem er an den Flügel trat und einige Akkorde anschlug: „Mein Freund Richard Volker läßt Sie grüßen, mein Fräulein! Er bittet Sie dieses Briefchen zu lesen und mir eine Antwort mitzugeben.“ Hocherröthend verbarg Agathe den Brief, da der Vater schon wieder zurückkehrte.

„Singe ein Liedchen Kind!“ rief Walbach, als er Agathe mit Eugen am Flügel stehen sah. „Oder ziehen Sie das Gespräch vor, Mr. Mordal? In Amerika wird ja nur das Praktische geschätzt.“

„Ei, halten Sie mich für einen Hinterwäldner?“ rief Eugen in komischem Eifer, „ich liebe Gesang und Musik leidenschaftlich, das heißt nach ächter deutscher Art, darin bin ich kein Amerikaner geworden.“

Agathe setzte sich schweigend an den Flügel und sang das Mendelssohnsche Lied: „Suleika“.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

den. Nachdem der Schlächter H. Wiesner um Mitternacht stark betrunken heimgekehrt war und seine Ehefrau ihm hierüber Vorwürfe gemacht hatte, gerieth er demüthig in Wuth, daß er ein großes Schlachtermesser ergriff und damit auf seine Frau loskürzte. Dieselbe eilte in ihrer Todesangst hinaus und es gelang ihr noch, die Wohnung der benachbarten Eheleute Heud zu erreichen und um Hilfe zu rufen. Ihr Mann folgte ihr indes auf dem Fuße nach und bevor noch die Nachbarkleute der armen Frau zu Hilfe kommen konnten, wurde dieselbe in der Küche, wohin sie sich geflüchtet hatte, niedergestochen. Als es den Bewohnern gelang, die Küchentür, welche durch einen unglücklichen Umstand ins Schloß gesprungen war, aufzubrechen, fanden sie beide Eheleute Wiesner in ihrem Blute am Boden liegen und zwar die Frau todt und den Mann, welcher bei der Ausführung des Mordes sich selbst eine Verletzung am Halse zugezogen hatte, in bewußtlosem Zustande daneben. Der Körper der Ermordeten zeigte bei näherer Untersuchung 38 Stichwunden. Die Wunde des Mörders ist unbedeutend und befindet sich derselbe außer Gefahr.

Aus Dithmarschen, 11. Januar. Die St. Michaelsdonn-Marner Zweigbahn hat trotz ihrer erst vor wenigen Wochen erfolgten Eröffnung einen so bedeutenden Verkehr aufzuweisen, daß die Direktion der hollsteinischen Marschbahn sich veranlaßt gesehen hat, für die Strecke zwischen Marne und St. Michaelsdonn hin und her statt der bisherigen Sonntags- und Mittwochs-Extrazüge vom 15. d. M. tägliche Extrazüge einzulegen. Auch verlaute bereits Klagen über die Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten des Marner Bahnhofgebäudes und der sonstigen Baulichkeiten.

Die Direktion der hollsteinischen Marschbahn-Gesellschaft hat durch Zustellung eines Schreibens an die städtischen Behörden in Hujum, Bredstedt und Tondern, in welchem die Ausführbarkeit des Projekts einer längst schon in Anregung gebrachten Schleswigschen Westbahn klar nachgewiesen wird, der betreffenden Angelegenheit einen neuen Anstoß gegeben. Für die zunächst auszubauende Strecke Heide-Hujum, Tondern, deren Länge 91 Kilometer beträgt, werden in erwähntem Schreiben die Kosten auf ca. 10,800,000 Mk. veranschlagt, welche Summe indeß bei nochmaliger Ueberarbeitung der Pläne und Kostenanschläge auf 10,000,000 Mk. herabdrücken zu können gehofft wird. Die Baukosten für die Strecke Heide-Hujum sind von dem Herrn Minister auf 4,800,000 Mk. festgestellt. Hierin sind ca. 1,500,000 Mk. eingeschlossen für den Bau der Eiderbrücke. Von dem erforderlichen Baukapitale müßte, nach Meinung der Direktion der Marschbahn-Gesellschaft, der Staat sich zur Uebernahme von mindestens 2,000,000 Mk., und zwar wenigstens zur Hälfte in Stammaktien, bereit erklären; weitere 3,000,000 Mark würde die Marschbahn-Gesellschaft durch Ausgabe von Prioritäts-Obligationen beschaffen und der Rest von 4,000,000 Mark würde, und zwar zur Hälfte in Stamm-, zur Hälfte in Prioritätsaktien, von den theilnehmenden Kreisen übernommen werden müssen.

Hön, 11. Januar. Der Wagrische landwirthschaftliche Verein hat beschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Molkerei-Ausstellung und zwar am 16. März d. J. in unserer Stadt

zu veranstalten; dieselbe soll sich erstrecken auf Butter, Käse und Hülfsmittel zur Molkerei, unter letztere sind insbesondere Geräthe und Maschinen verstanden. Die Konkurrenz zur Ausstellung erstreckt sich für Butter und Käse auf Schleswig-Holstein, Lauenburg, Fürstenthum Lübeck und die freien und Hansestädte Lübeck und Hamburg, für Hülfsmittel ist dieselbe unbegrenzt. Am Tage der Ausstellung findet eine Versammlung statt, in welcher über die Resultate der Ausstellung und über sonstige Tagesfragen der Molkerei verhandelt werden soll.

Von der schleswigschen Westküste, 13. Januar. In Nr. 296 Ihres geschätzten Blattes vom 29. Dezember v. J. theilte ich mit, daß der Bremer Schooner „Zuo“, Kapitän Albers, auf der Fahrt von Angostura nach Hamburg auf Amrum (Insel Jöhr) gestrandet sei. Schiff und Ladung werden wahrscheinlich geborgen werden. — Die Ladung des Schiffes bestand aus Kaffee, Tabak, Fellen, Del und war für Hamburg bestimmt. Die Schiffer von Amrum, welche bei der Bergung der Ladung thätig waren, verlangen jetzt die kleine Summe von 80,000 Mk. als Vergütung. Diese hohe Forderung ist ihnen jedoch nicht bewilligt worden und wird zur Regelung der Sache wahrscheinlich die gerichtliche Entscheidung nöthig sein.

In Hujum wird im Laufe des Monats Juni bei einer dreitägigen Dauer das diesjährige Norddeutsche Wander-Wettchießen abgehalten werden.

Schleswig, 12. Januar. Heute kam die vielbesprochene Privatklage des Pastors Kühl gegen Pastor Deder-Thunby vor dem hiesigen Gerichte zur Verhandlung. Als Verteidiger Deder's fungirte der Justizrath Lütgens aus Binneberg. Beide, Kläger und Beklagter, waren persönlich erschienen und führten Klage und Gegenklage selbst. Bekanntlich hatte Deder in einem Flugblatt „an die evangelischen Gemeinden Schleswig-Holsteins“ erklärt, daß die jetzigen Pastoren, welche die Lehren des von Kühl herausgegebenen „Gemeindeboten“ verbreiteten, ihren Eid brächen. Justizrath Lütgens beantragte, vor der Entscheidung des Gerichts durch eine Anfrage bei dem königlichen Konsistorium festzustellen, ob die Lehren des evangel. Gemeindeboten dem von Pastor Kühl geleisteten Religionsseide widersprächen. Nach mehrstündiger Verhandlung, die mehrfach rein theologische Fragen und dogmatische Subtilitäten berühren mußten, zog sich der Amtsrichter Jurhorst mit den beiden Schöffen zurück. Als sie nach einer Viertelstunde wieder erschienen, richtete der Amtsrichter vor Verkündung des Urtheils an die Parteien eine Mahnung zum Frieden und zum Vergleich. Darauf erklärte sich Kühl bereit, die Hand seinem Gegner zu bieten, wenn derselbe binnen vier Wochen in der Kieler Zeitung und den Eiderstedter Nachrichten eine Erklärung veröffentlichte, daß es in dem von ihm herausgegebenen Flugblatte nicht im Sinne der Worte noch in seiner Absicht gelegen habe, Pastor Kühl und die Mitarbeiter des „Gemeindeboten“ persönlich zu beleidigen. Pastor Deder erklärte sich damit einverstanden. So wäre denn damit der häßliche Streit beigelegt, von dem man nur wünschen kann, daß er niemals wieder auflebe.

Kappeln, 11. Januar. Am Mittwoch voriger Woche ist der Sohn des hiesigen Apo-

thekers Seld verschwunden. Der 13jährige Burche besuchte das Gymnasium in Neudenburg und als die Ferien beendet, begab sich derselbe unter Mitnahme von 200 Mk. Pensions- und Schulgeld auf die Reise und ist bis heute noch nicht in Neudenburg angekommen. Die angelegten Nachforschungen sind resultatlos geblieben. Herr Seld hat eine größere Belohnung auf die Habhaftwerdung seines Sohnes ausgesetzt.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar. Ein amtliches Bulletin meldet: „Der Kaiser ist seit zwei Tagen durch eine leichte Erkältung mit Heiserkeit genöthigt das Zimmer zu hüten.“ — Der Kaiser hatte gestern eine fast einstündige Konferenz mit dem Reichskanzler.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am 11. d. M. zunächst mit dem Gesetzentwurf, betreffend den Ankauf der Rhein-Nahe-Bahn. Die Abg. Hammacher, Schreiber, v. Cyprien, Büchtemann hoben hervor, daß der Preis den realen Werth weit übersteigt und daß der Zweck der Herstellung eines zweiten Geleises auch auf andere Weise zu erreichen sei. Die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Krieges traten für die Nothwendigkeit des Ankaufs ein und wurden dabei vom Abgeordneten Reichensperger unterstützt, der angesichts der bösen Absichten der französischen Republik die militärischen Interessen an dem Projekt hervorhob. Die Vorlage wurde an die Eisenbahnkommission verwiesen, ebenso die Vorlage über das Pfandleihgewerbe an die verstärkte Justizkommission, nachdem verschiedene Bestimmungen einer Kritik unterzogen worden. Der Gesetzentwurf, betreffend das Höferecht im Herzogthum Lauenburg, gab zu längeren Erörterungen prinzipieller Natur über die bäuerliche Erbfolgefrage und andere agrarische Fragen Anlaß. Der Gesetzentwurf wurde in erster und zweiter Lesung angenommen, ebenso derjenige, betreffend das sogenannte Gnadenquartal mit einigen Modifikationen.

Am 12. kam eine Reihe von Petitionen, vorwiegend lokaler Bedeutung zur Berathung. Mehrere handverehrte schleswigsche Wüthensbesitzer beantragen eine Entschädigung für die Werthverringerng, welche ihre Wüthensgrundstücke durch die Gewerbebefreiheit erlitten haben. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, auf den Antrag des Abgeordneten Franke wird die Petition jedoch der Regierung zur Erwägung überwiesen. Zu einem Stück Kulturkampf gab die Petition eines katholischen Geistlichen in Ratibor Anlaß, der beim Religionsunterricht in der Volksschule ungebührliche Äußerungen gegen die Staats-pfarrer und das Sebansest gethan, darum seiner Lehrefunktionen entzogen worden war und nun Wiedereinsetzung in seine Stellung verlangte. Redner des Zentrums wollten diese Petition der Regierung zur Berücksichtigung überweisen; das Haus beschloß jedoch, nachdem der Kultusminister darauf hingewiesen, daß der Petent auch noch in jüngster Zeit sich an staatsfeindlichen Agitationen betheiligt habe, Uebergang zur Tagesordnung.

Das Befinden des Grafen Harry v. Arnim ist gegenwärtig derartig Besorgniß erregend,

daß der Auflösung desselben jeden Tag entgegenzusehen werden kann. Die Kinder des Kranken, Frhr. v. Arnim-Schlagenthin und seine Schwester, sowie der Schwager desselben Graf Hermann v. Arnim sind telegraphisch nach das Krankenbett gerufen worden und bereit nach Nizza abgereist.

Oesterreich.

Der österreicherische Bauerntag in Linz hat den erwarteten Verlauf genommen. Die versammelten Bauern haben sich weder für rechts noch für links entschieden, sie haben nur den Entschluß gefaßt, selbstthätig ihre eigenen Interessen zu wahren, unabhängig von den politischen Aktionen der bestehenden Parteien. — Aber gerade hierin liegt die Bedeutung des Bauerntages, denn mit dem Entschlusse, ihren eigenen Wege zu wandeln, hat die oberösterreichische Landbevölkerung das Joch abgeworfen, welches die Klerrisei ihr aufgelegt hat. Die Abwesenheit der Kapläne in der Versammlung und das Bildniß Kaiser Josephs, welches die Volkseinstimmung schmückte, sind sehr beachtende Symptome der Situation. Im Uebrigen hält der Bauer den Köffel und wartet auf den dampfende Schüssel. Er hat keine Lust, sich vorzeitig den Mund zu verbrennen. Zunächst dürfte der Bauerntag die Konsequenz haben, daß die konservativen Abgeordneten aus Oesterreich sehr ernstlich mit der Stimmung rechnen werden, die sich unter ihren Wählern geltend macht.

Schweiz.

Auf der Universität Bern giebt es gegenwärtig unter 360 Studenten 28 weibliche. Von diesen studiren 25 Medizin, nämlich eine Böhmin und 24 Russinnen, ferner 3 philologische Wissenschaften, nämlich 2 Schweizerinnen und 1 Russin.

Italien.

Rom, 12. Januar. Infolge der Junitive Frankreichs erhielten die Vertreter der Mächte in Athen Ordre, Kollektivschritte zu machen, um Griechenland zur Annahme des Schiedsgerichts zu bewegen.

England.

Im Londoner Oberhause kündigt Lord Veney an, er werde demnächst den Erlaß einer Adresse an die Königin beantragen, worin die Bitte gestellt werden soll, daß aus London ein Handels-Zentrum unter britischer Verwaltung gebildet werde.

Unter den Arbeiterklassen herrscht augenblicklich große Befriedigung über die Erklärung des Ministers des Innern, daß die Regierung der Ansicht sei, daß die Arbeiter unter den Inspektoren der Fabriken und Werkstätten treten sollen, damit ihre praktische Kenntniß den Inspektoren zum Nutzen gereiche.

Der „Daily Telegraph“ erfährt, die Regierung bereite eine persönliche Proklamation an die Transvaalboers vor.

Offizielle Nachrichten aus Potsdamsagen vom 1. Januar besagen, daß die britischen Truppen im Fort zerrüt sind und sich gegen die Angriffe der Boers noch halten; sie sind für einen Monat verproviantirt. Die Frauen und Kinder der britischen Einwohner befinden sich im Fort. Die Boers beschreiben das Fort erfolglos aus einer alten Schiffskanone.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Januar. Nach „Dagbladet“ sind 12 an den schwarzen Blatten erkrankte Personen zum Theil aus Dragør

ausdrücken darf, verweht, man lernt sich früh vollständig kennen, ohne doch von ander zu lassen, und tritt somit ohne eigentliche Zitterwochen die Hochzeitsreise an. — Woher ist es mit so einem Heirathsgeheimnis, wodurch schon manche recht glückliche Ehen Stande gekommen — man wünscht sich die Frau von dem oder dem Alter, so und so Prozenten Herzengüte, Liebe, Treue, angenehmes Aeußere u. s. w., u. s. w.“

„Etwas Vermögen wünschenswerth,“ sagte Agathe lächelnd ein.
„Aber nicht unbedingt nothwendig,“ sagte Eugen hinzu. „Wenn ich ein solches Heirathsgeheimnis brauchen sollte, Fräulein Walbach, so lasse ich die Abfassung getroßt in Ihre schöne Hand.“ (Fortsetzung folgt).

Die Geschichte einer „zersplitterten Stimme.“

Eine harmlose Humoreske aus dem harmvollsten politischen Leben von J. P. (Nachdruck verboten) (Schluß).

Nun aber war das einmal plötzlich so anders geworden. Der dringende Ruf aller Bürger sich an der Wahl (es handelte sich um eine wichtige Erbschaft) betheiligen mußten, war bis an den Stammtisch gedrungen.

Eugen lehnte träumend in der Fensterbrüstung und sah den Wolken nach, die Götteschen Worte hallten in seiner Seele wieder und weckten stilles Sehnen, dann schaute er hinüber zu der Sängerin und ein seltsames Weh zuckte durch seine Brust, er konnte nicht an Richard denken, ohne ein leises Gefühl des Neides zu empfinden.

Wie bebte ihre Stimme, als sie sang:
„Ach vor Leid müßt' ich vergehen,
Hofft ich nicht zu seh'n ihn wieder.“
Und wie leidenschaftlich klang Agathens Herz hindurch in den Worten!

„Sag' ihm, aber sag's bescheiden,
Seine Liebe ist mein Leben,
Freudiges Gefühl von beiden,
Wird mir seine Nähe geben.“

Da strich Eugen sich fest über die Stirn, als wolle er gewaltsam alle bösen Gedanken bannen, und leiser Seufzer verhallte mit dem Schluß-Akkord. „Ich danke Ihnen, Fräulein,“ sprach er, „Sie haben in diesem Liede zu meinem Herzen gesprochen.“

Sie blickte rasch auf, ihr Antlitz war in Purpur getaucht, während sein Blick wie von Behmuth verschleiert erschien. Er blickte sie bedeutungsvoll an und küßte ihre Hand.

„Es war die rechte Antwort,“ flüsterte er, „sie ist glückverheißend.“

Agathe vermochte nichts zu sagen; Anton Walbach aber rief sich stillvergnügt die Hände, er sah in diesem eben so schönen als reichen Amerikaner die glückliche Lösung des Konflikts zwischen Liebe und Ehre.

Auf Eugens Bitte sang Agathe noch einige Lieder, bis die Offenszeit heranrückte, welche die interessante Unterhaltung des Gastes vortrefflich zu würzen verstand.

Nach Tisch wurde der Kaffee servirt, während ein Diener die neuesten Zeitungen brachte.

„Politik — br —“ rief Eugen, „damit verdirbt man sich die Galle. Rathen Sie doch einmal, Fräulein Walbach, was ich am liebsten in der Tagesliteratur studire?“

„Neuigkeiten — Rezensionen — Unterhaltungs-Lektüre —“

„Nichts von alledem — ich lese den Annonzenthail.“

„Das ist ächt amerikanisch,“ lachte Walbach wohlgefällig. „Für mich haben die Börsenberichte, der Geldmarkt u. die meiste Anziehungskraft.“

„Und Sie, mein Fräulein?“

„Nun, ich lese von Allem so zu sagen den Extrakt,“ lächelte Agathe, „was aber kann Sie denn so sehr in dem Annonzenthail interessieren?“

„Die Heirathsgehe.“

Agathe erröthete und schüttelte dann wie zweifelnd den Kopf.

„Sie zweifeln daran, liebes Fräulein? Es ist wirklich so und ich habe mir selber das Wort darauf gegeben, wenn überhaupt, nur auf diese Weise zu heirathen.“

Walbachs Stirn verfinsterte sich sichtlich, er schüttelte, gezwungen lachend, den Kopf und meinte, das wäre ein mehr als barocker Entschluß.

„Wie man's nimmt,“ versetzte Eugen ruhig. „Ich bin äußerst wenig mit Damen in Berührung gekommen, mit Damen nach meinem Geschmack, bis heute, wo ich eine Ausnahme statuiren, niemals.“

„Und solche hoffen Sie durch ein Heirathsgeheimnis zu finden?“ fragte Walbach erstaunt.

„Sie scherzen etwas stark, junger Herr.“

„Kein Scherz, Herr Walbach! Ich finde in solchen Heirathen die meiste Vernunft, wie ich überhaupt alles Rasche, Plötzliche liebe. Ich bin zu einem girrenden Seladon, der jahrelang wie Jakob um seine Nabel gesireit, nicht geschaffen, der erste Moment muß bei mir entscheiden und die Heirath sogleich dem Verliebten folgen. Man hat nach langem Brautstand in der Regel die langweiligsten, wenn auch nicht immer die unglücklichsten Ehen — der zarte Hauch der Liebe, wenn ich mich so

ausdrücken darf, verweht, man lernt sich früh vollständig kennen, ohne doch von ander zu lassen, und tritt somit ohne eigentliche Zitterwochen die Hochzeitsreise an. — Woher ist es mit so einem Heirathsgeheimnis, wodurch schon manche recht glückliche Ehen Stande gekommen — man wünscht sich die Frau von dem oder dem Alter, so und so Prozenten Herzengüte, Liebe, Treue, angenehmes Aeußere u. s. w., u. s. w.“

„Etwas Vermögen wünschenswerth,“ sagte Agathe lächelnd ein.

„Aber nicht unbedingt nothwendig,“ sagte Eugen hinzu. „Wenn ich ein solches Heirathsgeheimnis brauchen sollte, Fräulein Walbach, so lasse ich die Abfassung getroßt in Ihre schöne Hand.“ (Fortsetzung folgt).

Die Geschichte einer „zersplitterten Stimme.“

Eine harmlose Humoreske aus dem harmvollsten politischen Leben von J. P. (Nachdruck verboten) (Schluß).

Nun aber war das einmal plötzlich so anders geworden. Der dringende Ruf aller Bürger sich an der Wahl (es handelte sich um eine wichtige Erbschaft) betheiligen mußten, war bis an den Stammtisch gedrungen.

Einem besteht der rumsfrage ten Staaten die entwederer b verbieten. der Union, verhandelte getroffen ist zu irgend Arbeiter in könnten nicht ralfiziert wer naturalisation nach ist de geschlossene Amerikaner. Von d fremden St sind eine Hauptquar atnachirt w gen gegen

Salz Rabadar regung inf beabsichtigt

der Insel Meicherdam selbst gefe Der A 1864 bei A alt, gehorb Der Qu Trekoner m In Züt and Verfeh

Ni g a vier „Brin Pläse des gerathen. Treibeis

Ein De iffer auf 7 Wüßlingen regierungsi erklären de als auch n meidlich.

Einem besteht der rumsfrage ten Staaten die entwederer b verbieten. der Union, verhandelte getroffen ist zu irgend Arbeiter in könnten nicht ralfiziert wer naturalisation nach ist de geschlossene Amerikaner. Von d fremden St sind eine Hauptquar atnachirt w gen gegen

Salz Rabadar regung inf beabsichtigt

Über Nennung i Heirathsi auch in un in Trauer ameritanij nitäts-Kom regeln: „Gewö von dem es sich den die Wirktu nur sehr r merklar. 2

gen. Und Auch seine ges bei D „Höre mal die s mal „Ja wähle denn, id aber da se die Aeußer doß „nur entziehen k darum zu „politische und das G Der a auf die „p Zeitungen, Und w Beim 5 liche Zeitu wianer; d zwischen 9 geisterung urriel, den Blattes sti auf Laster 10 und 1 „Weist und daß er bei

Über Nennung i Heirathsi auch in un in Trauer ameritanij nitäts-Kom regeln: „Gewö von dem es sich den die Wirktu nur sehr r merklar. 2

gen. Und Auch seine ges bei D „Höre mal die s mal „Ja wähle denn, id aber da se die Aeußer doß „nur entziehen k darum zu „politische und das G Der a auf die „p Zeitungen, Und w Beim 5 liche Zeitu wianer; d zwischen 9 geisterung urriel, den Blattes sti auf Laster 10 und 1 „Weist und daß er bei

gen. Und Auch seine ges bei D „Höre mal die s mal „Ja wähle denn, id aber da se die Aeußer doß „nur entziehen k darum zu „politische und das G Der a auf die „p Zeitungen, Und w Beim 5 liche Zeitu wianer; d zwischen 9 geisterung urriel, den Blattes sti auf Laster 10 und 1 „Weist und daß er bei

gen. Und Auch seine ges bei D „Höre mal die s mal „Ja wähle denn, id aber da se die Aeußer doß „nur entziehen k darum zu „politische und das G Der a auf die „p Zeitungen, Und w Beim 5 liche Zeitu wianer; d zwischen 9 geisterung urriel, den Blattes sti auf Laster 10 und 1 „Weist und daß er bei

gen. Und Auch seine ges bei D „Höre mal die s mal „Ja wähle denn, id aber da se die Aeußer doß „nur entziehen k darum zu „politische und das G Der a auf die „p Zeitungen, Und w Beim 5 liche Zeitu wianer; d zwischen 9 geisterung urriel, den Blattes sti auf Laster 10 und 1 „Weist und daß er bei

gen. Und Auch seine ges bei D „Höre mal die s mal „Ja wähle denn, id aber da se die Aeußer doß „nur entziehen k darum zu „politische und das G Der a auf die „p Zeitungen, Und w Beim 5 liche Zeitu wianer; d zwischen 9 geisterung urriel, den Blattes sti auf Laster 10 und 1 „Weist und daß er bei

gen. Und Auch seine ges bei D „Höre mal die s mal „Ja wähle denn, id aber da se die Aeußer doß „nur entziehen k darum zu „politische und das G Der a auf die „p Zeitungen, Und w Beim 5 liche Zeitu wianer; d zwischen 9 geisterung urriel, den Blattes sti auf Laster 10 und 1 „Weist und daß er bei

da die übrigen 11 Kessel völlig unbeschädigt geblieben sind.

Zwischen Europa und Amerika wird kein neues Doppeltlabel gelegt werden, mit dessen Herstellung die Firma Gebrüder Siemens in Charlton betraut worden ist. Das nötige Kapital für das Kabel, dessen Länge ca. 9000 englische Meilen betragen wird, ist in New-York gezeichnet worden.

Das Schiff „Sarah und Emma“ aus Bremerhaven, das in Cardiff angekommen, um 1800 Tonnen Kohlen an Bord zu nehmen, gerieth am 6. d. Mts. in Brand und mußte, da sich alle Löschanstrengungen als vergeblich erwiesen, in den Grund gehohrt werden. Der Ursprung des Feuers, das im Vordertheil des Schiffes ausbrach, ist noch nicht ermittelt worden.

New-York, 7. Januar. Heute werden zahlreiche erste Unfälle gemeldet. Bei einem Brande des Hauptgebäudes der Stranforber Armen-Farm in New-Hampshire blühten 13 Personen ihr Leben ein. Durch eine Explosion in einem Walzwerk zu Allentown in Pennsylvania wurden 9 Personen getödtet und drei andere schwer verwundet. Drei weitere Personen wurden in Newark, New-Jersey, durch eine Explosion in den dortigen Schmelzwerken getödtet, und 4 andere kamen bei einer Explosion in einer Brauerei in New-York ums Leben.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, 12. Januar. Getreide: Weizen loco (1000 Kilo netto in Mt.)

Weizen ruhig. Verkauf: 132pfündiger Amerikaner Winter zu 222 Mt., 126pfündiger Peltwormer zu 225 Mt.

Angeboten wird: 131-132pfündiger Amerikaner Winter zu 225-230 Mt., Elber und Hofsteiner 128-132pfündiger zu 220-224 Mt., Dänischer 130 bis 133pfündiger zu 220-225 Mt., Mecklenburgischer 126-132pfündiger zu 224-228 Mt.

Roggenruhig. Verkauf: 125-126pfündiger zu 203 Mt., 126-132pfündiger Dänischer zu 216-220 Mt.

Angeboten: Dbeffa, Nikolajeff, Reval und Petersburg zu 205-210 Mt., Amerikaner zu 215-218 Mt., neuer Dänischer 121/2-126/7pfündiger zu 206 bis 210 Mt., Mecklenburgischer 130-125pfündiger zu 215 bis 220 Mt.

Gerste fest. Angeboten: Schwarzmeer 188-144 Mt., Ungarische zu 160-180 Mt., Holsteinische, Dänische und Mecklenburgische zu 160-180 Mt., Mährische und Böhmisches zu 180-200 Mt., Saale zu 180-190 Mt., Chevalier Saale zu 195-205 Mt., feine 210-220 Mt.

Hafer ruhig. Angeboten: Elber und Hofsteiner zu 154-160 Mt., Mecklenburgischer zu 160-180 Mt., Böhmisches zu 152-160 Mt., Russisches zu 135 bis 150 Mt.

Hamburg, 12. Januar. Butter (mit 16 Pfd. Tara und 1% Dekort). Für feinste frische Waare welche rar bleibt, besteht gute Frage, während abweichende Qualitäten gänzlich vernachlässigt waren.

Die heutigen Notierungen sind: Schleswig-Holsteinische Sommer: 100-140 Mt. Stoppel: 100-140 Mt., Mecklenburgische Sommer: 100-135 Mt., Stoppel: 100-140 Mt., Dänische Sommer: 100-140 Mt., Stoppel: 100-140 Mt., Bauer: 90-120 Mt. für 100 Pfd.

Lübeck, 12. Januar. Butter: Mecklenburgische 500 Gram Mt. 1.10, Holsteinische 500 Gram Mt. 1.20, Hüfner, das Stück Mt. 1.20, Schinken 500 Gram Mt. 0.80, Eier, 8 Stück für Mt. 0.60, Kartoffeln, 10 Liter Mt. 0.60.

Mit einem schrecklichen diabolischen Gedanken begab er sich auf die Reise.

Am Abend der Wahl fand man in der ominösen Urne unter tausenden von Zetteln einen mit dem Namen „Karl Schnuppe“.

Herr Karl Schnuppe hatte sich aus Berzweiflung selbst gewählt.

E n d e.

Wannigfaltiges.

Variation. Steh ich in finsterner Mitternacht, So vor mein'm Bett und 's net gemacht, Ra den! i: Himmelsapperment, Wie faul doch jezt die Weibskent' send.

Gut instruiert. „Meine Frau hat Sie als Stubenmädchen acceptirt, liebes Kind, kennen Sie auch schon Ihre Haupt-Obiegenheit?“ — „Ja; dem gnädigen Herrn möglichst aus dem Wege zu gehen!“

Eckensteher-Humor. „Na August, Du bist ja ganz heiser!“ — „Ja habe die Nacht im Thiergarten geschlafen, Lude, un da jog's so, weil se det Brandenburger Dhor die ganze Nacht ufflassen haben, un da habe id mir verkaltet.“

findlichen Buchbinderei ein starker von Flammen erleuchteter Qualm drang. Man requirirte durch den im Hause befindlichen Melber sofort die Hülfe der Feuerwehr, die dann auch wenige Minuten nach 10 Uhr in voller Stärke und mit 2 Dampfsprizen auf der Brandstelle erschien. Das Feuer hatte rasch um sich gegriffen; eine mächtige Flammenfäule stieg von der Mitte des Gebäudes auf senkrecht in die Höhe und gewährte bei dem klaren sternbesäeten Himmel einen schauerlich schönen Anblick. Die Feuerwehr griff nun unter persönlicher Führung des Herrn Brand-Direktors Major Witte das Feuer von allen Seiten an; nach 11 Uhr zeigte es sich, daß die Flammen auf einen bestimmten Punkt konzentriert werden konnten. Hier wüthete das Element um so heftiger, als ihm in dem in der Buchbinderei angelegten Material an Papier und kleinen Karten reiches Material geboten war. Um 11 1/2 Uhr erschien Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz auf der Brandstätte; Graf Moltke geleitete den Kronprinzen bis zu dem Herde des Feuers. Nachdem die Meldung eingegangen war, daß die Gefahr als beseitigt zu betrachten wäre, ging der Kronprinz noch auf den Hof, um den Brand von hier aus in Augenschein zu nehmen und verließ dann das Generalstabs-Gebäude. Trotz der späten Stunde wurde Sr. Maj. dem Kaiser sofort Meldung von dem Brande, sowie auch Mittheilung über den Verlauf desselben gemacht. Das Feuer entstand in der Balkenlage zwischen der zweiten Etage und der Buchbinderei, zerstörte in einem Zimmer mehrere Möbel und ging dann direkt nach oben. Das Dach sowohl wie die vorerwähnten Räume sind total zerstört, die Balken sind vollständig verkohlt. Durch die ungeheuren Massen Wassers, die über den Boden flossen, sind aber auch die in der zweiten Etage befindlichen Wohnräume des Grafen Moltke beschädigt worden. Der Schaden, den das Element angerichtet hat, ist bis jezt nicht anzugeben; vor dem Hause selber lag heute Morgen ein großer Haufen verbrannter und vom Wasser beschädigter kleiner Karten, die wohl durch Druck wiederhergestellt werden können. Ebenso wenig ist Definitives über die Art der Entstehung des Brandes bis zu diesem Augenblicke bekannt. — Die Feuerwehrmannschaften, die tapfer und mit großer Anstrengung ihrer Kräfte arbeiteten, wurden um 6 Uhr früh abgelöst. Um 10 Uhr fuhr dann der letzte Zug von der Brandstätte ab. Die Ursache des Feuers ist mit Gewißheit bis jezt noch nicht festgestellt, indeß dürfte sie in der Unvorsichtigkeit eines Buchbindergehülfs zu suchen sein, welcher in dem betreffenden Raume bis 7 Uhr Abends gearbeitet und denselben verlassen hat, nachdem er sich mittelst Fidius eine Zigarre angezündet haben soll.

Unglück auf der Zech „Graf Schwerin“. Aus Casrop wird gemeldet: Das infolge des Zerreißens der Feuerplatte des Dampfessels Nr. 2 heftig ausströmende heiße Wasser verbrühte die bei Reparatur eines kalt gelegten Kessels beschäftigten Arbeiter. Dieser Kessel war durch einen Gang von der Unglücksstelle getrennt, indeß haben die Leute in der durch das ungewöhnliche Geräusch hervorgerufenen Angst ihren Ausweg leider dahin gesucht, wo ihnen das Gemisch von Wasser und Dampf mit Gewalt entgegentrat; diejenigen Arbeiter, welche an ihrer Arbeitsstelle verharren, sind unverfehrt geblieben. Von den sieben Beschädigten sind vier ihren Verletzungen erlegen, und zwar drei jugendliche Arbeiter und ein unverheiratheter Mann. Der Betrieb war durch dieses Ereigniß nur auf kurze Zeit gestört.

der Kohle, Kizeln und dann Schmerz beim Schlucken tritt ein; die Kehle wird roth und weiße Flecken erscheinen im Rachen. Bei milden Anfällen verschwinden die Flecken am 3. oder 4. Tage wieder, bei tödtlichen Anfällen nimmt das Fieber zu, die Entzündung wird stärker und der Patient stirbt an Erschöpfung. Häuser, die auf feuchtem Boden stehen und nicht gehörig drainirt sind, oder in deren Nähe sich Aborte oder Haufen faulender vegetabilischer oder animalischer Substanzen befinden und die feuchte, schlecht ventilirte Zimmer haben, sind die Brutstätten der Seuche. Die Kommission empfiehlt als Hauptschutzmittel die größte Reinlichkeit und gesunde Luft, namentlich in Gegenden, wo die Krankheit grassirt, Entfernung allen Schmutzes im Hause, Keller und Hof, Tünchen aller schmutzigen Wände und Decken mit Kalk.

Zimmer, in denen Personen wohnen, welche die Diphtherie hatten, müssen gründlich gereinigt, ventilirt und desinfizirt, die Decken mit Kalk bestrichen, daß Holzwerk frisch angestrichen und alle Betten, gepolsterten Mobilien, Teppiche u. viele Tage hindurch in der freien Luft und der Sonne ausgelegt und alle Gegenstände, die ausgekocht oder großer Hitze ausgesetzt werden können, diesem Prozeß unterworfen werden.

Altenhalben, wo Diphtherie grassirt, soll man streng darauf sehen, daß Kinder sich nicht küssen oder von Erwachsenen geküßt werden, noch bei solchen schlafen oder mit Spielzeug anderer Kinder, die Halsbräune, Katarrh oder dergleichen gehabt, spielen. Bei kaltem Wetter sollen alle Kinder warme Planell-Unterleidung tragen.

Kinder, die an der Diphtherie erkrankten, müssen isolirt und alle gesunden Kinder in gehörig ventilirten Zimmern möglichst entfernt von den erkrankten gehalten werden. Jede Erkrankung an Heiserkeit, Husten und Katarrh soll sofort dem Arzte angezeigt werden. Kranke sollen in gehörig ventilirten Zimmern, denen die Luft durch das Fenster zufließt, gehalten werden. Alle Ausflüsse aus Nase und Mund sollen in Gefäßen, die Desinfiziermittel — Karbolsäure oder schwefelhaures Zinkoxyd — enthalten, oder auf Lappen aufgefangen werden, welche letztere sofort verbrannt werden müssen.

Schließlich empfiehlt die Kommission, bei Todesfällen sollten möglichst wenige Personen und dann nur solche, die bereits an der Diphtherie litten, dem Begräbniß beizuwohnen.

Von nah und fern.

In dem bei Frankfurt a. M. stattgefundenen Duell zwischen dem königl. preuß. Zeremonienmeister Wittmeister a. D. v. Frankenberg-Prositz und dem Kammerjunker v. Fröhlich blieb Letzterer infolge eines Schusses durch die Brust auf der Stelle todt. Ueber die Motive dieser unglücklichen Affaire verlautet noch wenig Zuverlässiges, jedenfalls ist dieselbe auf verworrene Familienverhältnisse der Duellanten zurückzuführen.

Ueber einen Brand im Generalstabs-Gebäude zu Berlin berichtet die Post unterm 9. Januar: Gestern Abend kurz vor 10 Uhr bemerkten die Bewohner des nach der Alsenstraße gelegenen Theiles des Generalstabs-Gebäudes, wie aus den Fenstern der über der zweiten Etage be-

finden rechten Flügel der Nationalliberalen oder dem linken Flügel der deutschen Reichspartei vorzöbe. Seine Frau, die mehr mit unpolitischem Gesfügel zu thun hatte, konnte ihn natürlich aus seinen Zweifeln nicht reißen und so blieb er auch in diesen, bis er durch die Nachmittags erscheinende konservative Zeitung für die konservative Sache gewonnen wurde und für diese schwärmte, wenn er des Abend an seinen Stammtisch ging. Dort wurde er nun so bearbeitet, daß er „abwiegeln“ mußte und als überzeugter Fortschrittler das Lokal verließ.

So ging das Spiel mit der regelmäßigen Eintheilung eines Stundenplanes jeden Tag; er schillerte in allen politischen Farben. Berzweiflungsvoll warf er sich mit noch größerer Lesewuth auf die politischen Blätter und Blättchen, um sich ein Urtheil zu bilden und mit sich ins Klare zu kommen, für welche Partei er nun stimmen werde, es half ihm nichts; an keiner Partei konnte er ein Feszl entdecken. Alle, Alle hatten sie Recht. Wen sollte er wählen? Das war eine Frage an das Schicksal. Gar Keinen, lautete das Endergebniß seiner Informationen, und um Allem zu entgehen, was ihn an seinem Wahlort an seine Pflicht hätte mahnen können, heuchelte er Krankheit und verreiste. Er reiste in ganz Deutsch-

der Insel Amack im Epidemie-Hospital am Meicherdammswege untergebracht. Einige sind daselbst gestorben.

Der Artillerie-Oberst Hertel, welcher sich 1864 bei Missunde auszeichnete, ist 54 Jahre alt, gestorben.

Der Hafen und die Rhede sind bis jenseits Treloneer mit festem Eis belegt.

In Jütland herrscht überall Schneesturm und Verkehrsstockungen.

Rußland.

Niga, 11. Januar. Der deutsche Dampfer „Prinz Friedrich Karl“ ist gestern in der Nähe des Baltischporter Hafens an Grund gerathen. — Die Rhede in Reval ist mit Treibeis gefüllt.

Griechenland.

Ein Dekret des Königs setzt die Armeeziffer auf 72,350 fest. Das Verdict von einem Mißlingen der 120 Millionen - Anleihe wird regierungsfällig dementirt. Griechische Journale erklären den Krieg für eine Zeitfrage und als auch nach einem Schiedspruch für unvermeidlich.

Amerika.

Einem Washingtoner Telegramm zufolge besteht der mit China bezüglich der Einwanderungsfrage geschlossene Vertrag der Vereinigten Staaten das Recht zu, Geheze zu erlassen, die entweder die Zahl der chinesischen Einwanderer beschränken oder deren Zulass ganz verbieten. Herr Swift, einer der Kommissionäre der Union, welche die Verträge mit China verhandelt und der in San Francisco eingetroffen ist, erklärt, Amerika besitze das Recht zu irgend einer Zeit das Domizil chinesischer Arbeiter in Amerika zu bestimmen; Chinesen könnten nicht als amerikanische Bürger naturalisirt werden und alle bisher bewirkten Naturalisationen seien nichtig. Dem Vernehmen nach ist der Hauptpunkt des anderen mit China geschlossenen Vertrages eine Bestimmung, welche Amerikanern den Handel mit Opium untersagt.

Von den im Hafen von Callao ankernden fremden Kriegsschiffen (darunter ein deutsches) sind eine Anzahl Offiziere in das hiesige Hauptquartier entsandt und dem Generalstab attachirt worden, um über die Unternehmungen gegen Lima Bericht zu erstatten.

Alten.

Kalkutta, 11. Januar. Nachrichten aus Kandahar zufolge herrscht daselbst große Aufregung infolge der Nachricht, die Engländer beabsichtigen Kandahar zu räumen.

Diphtherie.

Ueber diese gefährliche Krankheit, deren Bekämpfung häufig schon genügt, die Eltern mit Besorgniß für ihre Kinder zu erfüllen und die auch in unserm Lande schon manche Familie in Trauer versetzt hat, finden wir in einer amerikanischen Zeitung folgende von der Sanitäts-Kommission empfohlene Verhaltensmaßregeln:

„Gewöhnlich beginnt das Ansteckungsgift von dem Momente an zu wirken, in welchem es sich dem Zellengewebe mittheilt, doch ist die Wirkung wie bei der Impfung Anfangs nur sehr mild und erst in 2 bis 5 Tagen bemerkbar. Niedergelegtheit, Trockenheit in-

gen. Und nicht nur bis an den Stammtisch. Auch seine Frau hatte ihn, als sie eines Tages bei Onkel Müller gewesen war, gesagt: „Höre mal, Karl, bei Müllers meinen sie, dies mal mußte wählen!“ Karl sagte zwar: „Ja wählen, det is leicht gesagt, aber wenn denn, id verzieh mir uf der Zeschichte nich“, aber da seine Frau darauf bestand, und ihm die Aeußerung „von Müllers“ hinterbrachte, daß „nur ein unwürdiger Bürger sich die Wahl anzueben könne“, so beschloß er, sich etwas barum zu bekümmern. Er wollte sich über die „politische Strömung“ orientiren, Alles prüfen und das Gute behalten.

Der arme Schnuppe! Er las Alles, was auf die „politische Strömung“ Bezug hatte, alle Zeitungen, alle Flugblätter, alle Brochüren.

Und was war das Resultat? Beim Kaffeetrinken, wenn er die fortschrittliche Zeitung las, war er begeistertster Virgowianer; das war in der Zeit von 8-9 Uhr; zwischen 9 und 10 Uhr kam er von seiner Berzweiflung für das „Finanzgenie Eugen Richters“ zurück, denn die Lektüre eines nationalliberalen Blattes stimmte ihn so um, daß er nur noch auf Lakter und Bennigen schwur — zwischen 10 und 11 Uhr schwante er unsicher zwischen Weisheit und dem Freikonserwatismus einher, so daß er bei Tisch seine Frau fragen mußte, ob

gen. Und nicht nur bis an den Stammtisch. Auch seine Frau hatte ihn, als sie eines Tages bei Onkel Müller gewesen war, gesagt: „Höre mal, Karl, bei Müllers meinen sie, dies mal mußte wählen!“ Karl sagte zwar: „Ja wählen, det is leicht gesagt, aber wenn denn, id verzieh mir uf der Zeschichte nich“, aber da seine Frau darauf bestand, und ihm die Aeußerung „von Müllers“ hinterbrachte, daß „nur ein unwürdiger Bürger sich die Wahl anzueben könne“, so beschloß er, sich etwas barum zu bekümmern. Er wollte sich über die „politische Strömung“ orientiren, Alles prüfen und das Gute behalten.

